

und dem ausgehöhlten Fortsatz. An der Stelle, wo im Solänomerit das Flagellum hervorgestossen wird, erhebt sich ein zarter, leicht abbrechender Fortsatz, an welchem ich namhafte Verschiedenheiten nicht beobachten konnte. Das Mesomerit ist ebenfalls von sehr beständigem Bau und möchte ich erwähnen, daß auch ein vorragender Höcker, der sich ausen vor seiner Mitte befindet und nach grundwärts in eine Kante ausgezogen ist, immer in dieser Beschaffenheit beobachtet werden konnte. Die vorderen Gonopoden besitzen an ihrer Hinterfläche zwei starke Hervorragungen. Um diese stets in derselben Weise zur Anschauung zu erhalten, muß man die Gonopoden so präparieren, daß jede Hälfte des Kopulationsapparates für sich im Zusammenhang bleibt, man kann dann die Hervorragungen hinten an den Vorderblättern im Profil am leichtesten überschauen. An diesen Hervorragungen, welche sich hinter dem Grund der Vorderblätter erheben und als Ausen- und Innenhöcker zu unterscheiden sind, waren ebenfalls keine großen Abweichungen zu bemerken, immerhin zeigte sich an der Profillinie der Innenhöcker zwischen westlichen und östlichen *foetidus* ein auffallenderer Unterschied als in irgend einem anderen Teile der Gonopoden. Die Abweichungen sind, wenn man die Extreme nebeneinander stellt, so bedeutsam, daß sie zur Charakterisierung von Rassen dienen könnten. Während jedoch die Abweichungen in der Gestalt des Doppelpenis sich als durchgreifend herausstellten, so daß die auch geographisch gut umschriebenen Tiere der nordöstlichen Form als Rasse *carpathicus* aufgefaßt werden können, konnte ich für die Profillinie der Innenhöcker der Vorderblätter mehrfach Übergänge in Deutschland feststellen, so daß wir die betreffenden Gegensätze nur als Varietäten bezeichnen können. Eine Hervorhebung verdienen dieselben zweifellos, da diese Gegensätze mehr oder weniger mit anderen kleinen Abweichungen zusammenfallen und auch wieder geographisch begründet sind.

Die Untersuchungen über die Variabilität des *Oncoiulus foetidus* sind hiermit durchaus noch nicht abgeschlossen, es fehlen zum Vergleich namentlich noch nördliche Formen aus Galizien und Schweden, auch ist noch nichts näheres darüber bekannt, wie sich dieser Julide in höheren Lagen unserer Alpen verhält. Die var. *szekleranus* habe ich zwar bei etwa 1650 m Höhe aufgefunden, aber merkwürdig ist es immerhin, daß ich *foetidus* in den deutschen und österreichischen Alpen über 1000 m bisher nicht finden konnte. R. Latzels Behauptung, daß er „ebene und mälsig feuchte Lokalitäten liebt“, kann ich zwar nicht ohne weiteres unterschreiben, zumal ich ihn gerade in wirklich ebenen Gebieten, wie z. B. in der Mark Brandenburg, nur in den nicht ebenen Landesteilen nachweisen konnte, aber es geht aus Latzels Angabe wenigstens hervor, daß er dieses Tier auf höheren Bergen ebenfalls nicht angetroffen hat.

Schlüssel für *Oncoiulus foetidus*:

a) Doppelpenis mit einem einheitlichen, herausgewölbten Mittelstück. Lamellae linguales des Gnathochilarium mit 2+3 Tastborsten jederseits. Innenhöcker der Vorderblätter im Profil unter sehr stumpfem Winkel abfallend.

1. Mesomerite (im Profil gesehen) in der Endhälfte etwas nach vorn gebogen, zugleich recht breit. 1. Beinpaar an der Krümmung mit deutlich herausragendem, innen stumpfwinkelig abgesetztem Höcker, Paracoxit-